

## Spitäler machen zu selten komplexe Operationen

**Gesundheit** In der Schweiz führen viele Spitäler komplexe Operationen nur sehr selten durch, schreibt die «SonntagsZeitung». Aus der Forschung ist jedoch bekannt, dass höhere Fallzahlen bei schwierigen Eingriffen dank grösserer Routine zu besseren Ergebnissen führen. Deshalb werden für bestimmte Eingriffe Mindestfallzahlen definiert und von der Schweizerischen Gesundheitsdirektorenkonferenz empfohlen. 47 Prozent, also fast die Hälfte der Spitäler, die solche Operationen durchführen, erreichen jedoch die empfohlenen Mindestfallzahlen nicht. In manchen Bereichen führen sie diese Eingriffe weniger als einmal pro Monat durch. (red)

## Migros will Industrie auf Effizienz trimmen

**Nahrungsmittel** Das Management des Grossverteilers Migros ist mit dem Geschäftsverlauf seiner Produktionsbetriebe unzufrieden. Ein Umbauprogramm soll das Ergebnis der M-Industrie in den nächsten Jahren um 100 Millionen Franken steigern, schreibt die «SonntagsZeitung». Eine interne Präsentation zur Strategie zeigt: Dabei stehen offenbar harte Sparmassnahmen an. Die Betriebe sollen auf eine «kompromisslose Kosteneffizienz» getrimmt werden. (red)

## KMU rechnen mit viel weniger Umsatz

**Corona** Eine Studie des Zentrums Enterprise for Society zeigt laut der «NZZ am Sonntag», dass es vielen KMU in der zweiten Welle finanziell schlechter geht als während des Lockdown im Frühling. Die Firmen rechnen für das ganze Jahr mit einem grossen Umsatzeinbruch von durchschnittlich 19 Prozent. Jeder dritte Unternehmer – das entspricht hochgerechnet 200'000 KMU – hat Angst um die wirtschaftliche Existenz. Hinter der Studie stehen die Universität Lausanne und die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. (sda)

## Bau von Pipeline Nord Stream 2 geht weiter

**Versorgung** Der Bau der umstrittenen russisch-europäischen Gas-Pipeline Nord Stream 2 soll nach einjähriger Unterbrechung fortgesetzt werden. Das teilte das Unternehmen mit Sitz in Zug mit. Dabei gehe es um ein knapp drei Kilometer langes Stück in der Ostsee auf deutschem Gebiet. Durch die Pipeline soll russisches Gas nach Deutschland und Westeuropa strömen. Unter dem Druck der USA sind die Arbeiten weitgehend zum Erliegen gekommen. Die USA lehnen das Projekt mit der Begründung ab, Europa gerate dadurch in Abhängigkeit von russischen Gaslieferungen. Zugleich bemühen sich die USA darum, verflüssigtes Erdgas auf dem europäischen Markt abzusetzen. (sda)

# So lange arbeiten Basler und Zürcher für die Berner

**Finanzausgleich** Ab dem 1. Dezember lebt der Kanton Bern auf Kosten der Geberkantone des Finanzausgleichs. Eine Studie zeigt für alle Kantone, wie lange sie finanziell eigenständig sind oder für andere arbeiten.

**Dominik Feusi**

Der 1. Dezember ist der «Tag der Abhängigkeit» für den Kanton Bern. Den ganzen Monat Dezember 2019 lebte der Kanton auf Kosten anderer, vor allem anderer Kantone. Dies zeigt eine Untersuchung des Luzerner Wirtschaftsprofessors Christoph Schaltegger auf Basis der letzten verfügbaren Rechnungsabschlüsse. Auftraggeber der Untersuchung ist die «Entente bernoise», ein Verein, der sich mit der geringen Wirtschaftskraft im Kanton nicht abfinden will.

Bern ist nicht der einzige Kanton, dessen eigene finanzielle Mittel nicht bis zum Jahresende reichten. Am frühesten mussten 2019 die strukturschwachen Kantone Wallis, Jura, Glarus und Uri auf das Geld der anderen Kantone zurückgreifen. Bei ihnen endete die finanzielle Eigenständigkeit rund einen Monat früher als in Bern.

### Die Zuger zahlen am meisten

Das ganze Jahr finanziell eigenständig waren jene Kantone, die viel in den nationalen Finanzausgleich einzahlen, nämlich Zürich, Schwyz, Nidwalden, Zug, Basel-Stadt und Genf. Die Zürcher arbeiteten, so gerechnet, 24 Tage für die Nehmerkantone, die Schwyzer 77 und die Basler 78. Doch niemand arbeitete so lange für alle anderen wie die Zuger, nämlich ganze 125 Tage oder bis zum 4. Mai. Auch Basel-Landschaft war 2019 länger eigenständig als nötig, dies aufgrund eines stark positiven Rechnungsabschlusses.

Die Position von Bern hat sich gemäss der Studie verschlechtert. 2009 stand der Kanton noch bis zum 7. Dezember finanziell auf eigenen Füßen. Es gibt aber auch andere Beispiele. Bei der Einführung des Finanzausgleichs 2008 war der Kanton Obwalden, gemessen an der Finanzkraft, der zweitschwächste Kanton der Schweiz.

Sein Ressourcenpotenzial betrug nur zwei Drittel des Durchschnitts aller Kantone. Der Kanton senkte daraufhin seine Steuern deutlich und konnte so Unternehmen und Steuerzahler anziehen. Innert zehn Jahren ist Obwalden so zu einem Geberkanton aufgestiegen. Auch Zug stand übrigens nicht immer gut da: 1960 hatte der Kanton die zweithöchste Verschuldung alle Kantone. Heute gehört er dank tiefen



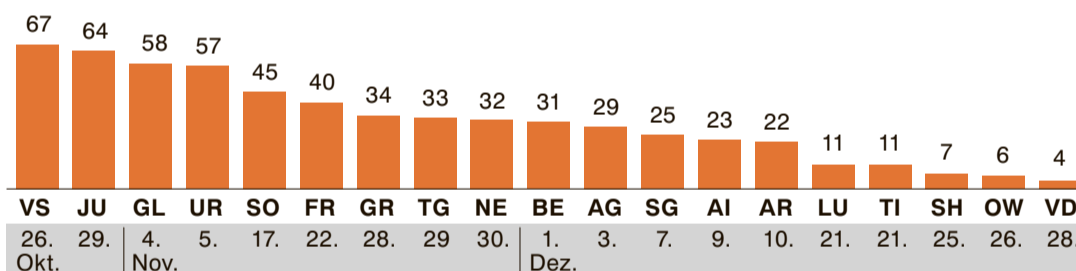
Die Berner Altstadt: Der Kanton war 2019 ab dem 1. Dezember auf das Geld aus anderen Kantonen angewiesen. Foto: Lukas Lehmann (Keystone)

## So lange leben die einen Kantone auf Kosten der anderen

### Nehmerkantone

Lesebeispiel: Ohne Finanzausgleich hätte der Kanton Wallis ab dem 26. Oktober 2019 seine Ausgaben nicht mehr decken können. Das entspricht 67 Tagen bis zum Jahresende.

■ Anzahl Tage



Grafik: mre, niz / Quelle: Prof. Christoph Schaltegger, Uni Luzern

Steuern und der Nähe zu Zürich zu den reichsten Kantonen der Schweiz.

### Bern 600 Milliarden zu arm

Dass nicht nur kleine Kantone finanziell eigenständig sein können, zeigt der Kanton Waadt. Er ist wie Bern stark durch Landwirtschaft, Wald und Berge geprägt. Beide Kantone verfügen über rund 300 Gemeinden, und trotzdem: Die Waadt war bis zum 28. Dezember 2019 finanziell eigenständig, fast das ganze Jahr und fast einen Monat länger als Bern. Gemäss der Studie liegt das an der geringen Steuerbasis von Bern. Das Ressourcenpotenzial pro Einwohner liegt rund 9000 Franken

tiefer als im Durchschnitt aller Kantone. Die Berner verdienen umgerechnet 9 Milliarden Franken zu wenig oder sind 600 Milliarden Franken zu arm an Vermögen, um ein Geberkanton zu werden. Oder dem Kanton fehlen 270 Unternehmen mit je einem steuerbaren Gewinn von 100 Millionen Franken.

Kaspar Michel, Finanzdirektor des Kantons Schwyz, sagt, die Studie mache anschaulich, wie der Finanzausgleich funktioniert. «Es gehört dazu, dass die Starken den Schwachen helfen», findet er. «Aber gleichzeitig hoffe ich schon, dass die Nehmerkantone angesichts dieser Zahlen sich Gedanken machen, wie

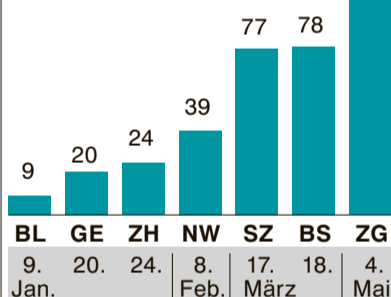
sie sich verbessern können.» Dies brauche vor allem Ausgabenzielen und tiefe Steuern. Michel fordert zudem, dass der nationale Finanzausgleich mit Anreizen ergänzt wird, damit sich dies lohnt.

### «Weg der kleinen Schritte»

Die Finanzdirektion des Kantons Bern betont, dass sich der Kanton in den letzten Jahren verbessert habe. Unter anderem aus diesem Grund hätten sich die Zahlungen aus dem Bundesfinanzausgleich von knapp 1,3 Milliarden im Jahr 2017 auf knapp 900 Millionen im kommenden Jahr reduziert. In einem Grundsatzpapier für die Entwicklung bis 2030 habe der

### Geberkantone

Bis zum 9. Januar 2020 arbeiten die Baselbieter für andere. Das entspricht 9 Tagen.



## Skigebiete unter Druck: Kommen verschärfte Corona-Massnahmen?

**Tourismus** Noch fehlt vielerorts der Schnee, Bahnen sind teilweise noch in der Revision. Und doch stehen die Skigebiete im Fokus der Politik. Nachdem etwa Bundeskanzlerin Angela Merkel Skigebiete in Europa schliessen will, ist der Bundesrat nun aktiv geworden. Gemäss einem Bericht der «SonntagsZeitung» will Alain Berset ein Massnahmenpaket umsetzen, um die Schutzkonzepte zu verschärfen. Das Paket sieht etwa vor, dass die Kapazität der

Destinationen an den Festtagen auf 66 Prozent der Vorjahre begrenzt wird, Gondeln nur mit reduzierter Auslastung fahren dürfen und die Selbstbedienung in Restaurants gestrichen wird.

Dagegen wehren sich etliche Betreiber von Bergbahnen. Mario Davatz von den Bergbahnen Grüsch-Danusa sagte gegenüber der «SonntagsZeitung», dass mit dem Paket «einfach dem Druck aus dem Ausland nachgegeben» werde, «obwohl bei den Berg-

bahnen bisher überhaupt nichts passiert ist». SVP-Nationalrat Thomas Matter will darum einen Ordnungsantrag einreichen, mit dem der Bundesrat aufgefordert werden soll, keine weiteren Verschärfungen im Wintersport an den Festtagen auszusprechen.

### Hohe Ansprüche an Skierte

Druck kommt auch von den Kunden. Das zeigt eine Umfrage, die von den Bergbahnen und der Wintersportbranche in Auftrag

gegeben wurde. Die Skitouristen haben hohe Ansprüche an die Destinationen. Dies berichtet die «SonntagsZeitung». Die grosse Mehrheit – fast 89 Prozent der Befragten – empfinden eine Personenbeschränkung in den Gondeln als wichtig. Ebenfalls halten zwei Drittel der Befragten eine Kontingentierung der Gesamtkapazität in den Skigebieten für dringlich.

Zudem zeigt die Umfrage, dass bisher weniger Leute vor-

haben, in die Skiferien zu fahren, als im vergangenen Jahr. Dazu kommt: Wintersportlager werden in dieser Saison rar sein. Auch dies ist ein herber Verlust für den Tourismus.

Wie die «NZZ am Sonntag» schreibt, gehen normalerweise über 100'000 Kinder und Jugendliche in eines der 2300 von Jugend und Sport unterstützten Lager. In diesem Jahr seien aber bisher erst 111 Lager angemeldet worden. (phf)